

Dana Vowinckel: „Gewässer im Ziplock“

Konflikte im Dreieck

Von Beate Tröger

21.08.2023

Margarita verbringt die Sommerferien eigentlich bei ihren Großeltern in Chicago, als ihre Eltern die Idee haben, die Tochter zur Abwechslung zur Mutter nach Israel zu schicken. Margarita weigert sich zunächst, lässt sich dann aber auf die Reise ein. Die damit verbundenen Turbulenzen beschränken sich nicht nur auf den Flug dorthin.

Avi ist 48, lebt mit seiner knapp 16-jährigen Tochter Margarita in Berlin, wo er Chasan, also Kantor der Jüdischen Gemeinde ist. Die Mutter Marsha hat die beiden und vor allem Deutschland verlassen, als Margarita noch klein war. Avi ist mit Margarita geblieben: sie sollte nicht zum Militär müssen.

Jeden Sommer verbringt Margarita ihre Ferien bei den Großeltern in Chicago. Bis Avi und Marsha auf die Idee kommen, sie könne Ferien bei Marsha in Israel machen, wo die Mutter als Linguistin an der Universität arbeitet. Margarita sträubt sich zunächst, lässt sich dann aber überreden:

„Sie hatte irgendwann zugestimmt, einfach, weil sie erschöpft gewesen war und ein kleines bisschen neugierig, wie es wäre, dort auch alleine herumzulaufen, wie die Straßen aussähen, die Häuser, und wie man sie anschauen würde, ob es eindeutig wäre, dass sie nicht dort hingehörte, oder ob sie eine von ihnen wäre, ein jüdisches Kind in einem jüdischen Land. Sie wusste nicht, wie sie sich Jerusalem vorstellen sollte. Sie kannte die Stadt aus Erzählungen ihrer Kindheit, in denen sie bedrohlich geklungen hatte und als entspränge sie eher einem Märchen als der Erinnerung ihres Vaters.“

Kompliziertes Familien-Trio

Damit beginnt eine Entdeckungs- und Bildungsreise voller Pannen und Volten. Marsha verwechselt die Ankunftstage. Margarita strandet bei Lior in Tel Aviv, genauer gesagt in dessen Bett. Später bei Marsha in Jerusalem fühlt sie sich fremd, auch dann, als Mutter und Tochter durch das Land reisen.

Als Margarita eines Tages verschwindet, reist Avi aus Berlin an, um die Tochter zu suchen und zurückzuholen. Doch nachdem sie wieder aufgetaucht ist, wendet sich das Blatt erneut: Die Großmutter muss ins Krankenhaus. Das komplizierte Familien-Trio besucht zunächst noch die Gedenkstätte Yad Vashem und reist nach dann nach Chicago, wo sich ein

Dana Vowinckel

Gewässer im Ziplock

Suhrkamp Verlag, Berlin

368 Seiten

23 Euro

Showdown in Etappen vollzieht. Szenarien, Atmosphären und Figuren sind in „Gewässer im Ziplock“ extrem plastisch geschildert:

„Grandma biss jedes Mal, wenn sie Joghurt zum Mund führte, auf den Löffel. Man hörte nur das Surren des Deckenventilators und das Krachen von Zähnen auf dem Silber. Dass sie sich noch keine Ecke abgeschlagen hatte, in all den Jahren. Margarita fragte sich, ob sich auch ihre Mutter davor geekelt hatte, als sie als Fünfzehnjährige am selben Tisch gegessen hatte.“

Rhythmisch wechselt der Roman die Perspektive: Mal spricht Margarita, die extrem frühreife Nachgeborene der schwierigen Verbindung zweier Intellektueller, zugleich weltgewandtes Berliner Hauptstadtgirl. Sie reagiert feinfühlig und temperamentvoll, aber eben auch mit der Unsicherheit eines Teenagers: wütend, witzig, trotzig.

Geistreiche Dialoge, Perspektivenwechsel sorgt für Tempo

Die zweite Erzählstimme gehört dem musisch-melancholischen Avi, der in der Berliner Diaspora beinahe unentwegt nachdenkt über sein Verhältnis zu Tochter, Frau und Familie, aber auch über sein Verhältnis zu Gott, zum Land, in dem er lebt, und zu Israel. Er erscheint als introvertierter Suchender und strenger, aber liebender Vater.

Vowinckel gelingt es, die Perspektiven dieser beiden Hauptfiguren so nuanciert und pointiert zu entfalten, dass man sie – und durch ihre Augen das Personal des Romans – trotz oder eben aufgrund der Schrullen und Idiosynkrasien rasch lieb gewinnt: die verpeilte Marsha, die Großmutter in ihrer sprühenden, etwas trampeligen Herzlichkeit, den stillen Großvater, der sein Leben der Wissenschaft widmet, aber auch Lior, den aufgeweckten Tel Aviver, der sich nach dem Sex mit Margarita als Hallodri erweist, Margaritas coole Berliner Freundin Anna und Avis verhinderte Geliebte Hanna.

Der Perspektivenwechsel sorgt für Tempo ebenso wie die geistreichen Dialoge. Geistreich ist auch, wie Dana Vowinckels Roman verdeutlicht, dass es genauso viele Definitionen für das Jüdische gibt wie Lebensgeschichten, die mit dieser Zugehörigkeit verbunden sind. Er verdeutlicht, dass bei allen Figuren die Sehnsucht nach einer über Texte und Geschichte tradierten Gemeinsamkeit gegen eine tiefe Fremdheit steht, die paradoxerweise zugleich trennt und eint, ob die Figuren nun in Deutschland, den Vereinigten Staaten oder Israel leben, ob sie religiös sind oder ihre Religion abgestreift haben.

Verzicht auf Virtue signalling

Avi denkt einmal so über seine Identität nach:

„Alle fremdelten sie mit ihm, die Deutschen, die Juden, auch die wenigen anderen Israelis in Hannover, denn entweder waren sie keine Juden, oder sie waren keine Israelis, oder sie waren keine alleinerziehenden Väter, und er fremdelte auch, er fand sie fremd, fand sich fremd, vielleicht befremdete er auch, während er das Kind im billigen Buggy herumschob, und je mehr er befremdete, desto befremdlicher wurde er, je mehr man fremdelte, desto mehr fremdelten die Menschen mit einem, und man wurde seltsamer und seltsamer.“

„Gewässer im Ziplock“ verzichtet auf Virtue signalling, also auf das Hinausposaunen politischer Überzeugungen. Der Roman ersetzt Klischees über Jüdischsein und Judentum

durch Differenzierung und alltägliche Schilderungen jüdischer Lebenswelten in Deutschland, den USA und Israel. Der Spagat zwischen Witz und Ernsthaftigkeit glückt. Der Roman zeigt seine Figuren versehrt, widerspenstig und bezaubernd: Verwickelt in herzerreißende Streits, gelegentlich getröstet durch Vertrautheit oder den religiösen Ritus, bewegt oder gelähmt von Einsamkeit, Missverständnissen, Hilflosigkeit, dann wieder durchpulst von Sehnsucht und aufkeimender Hoffnung.